

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 61 (1957-1958)
Heft: 8

Artikel: Anekdoten
Autor: Schoeppl, Grete
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666630>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nelius alle Patienten eingetragen, die heute nachmittag in seiner Ordination waren. Lassen Sie sofort sämtliche vorführen. Natürlich nur die Herren. In einer Stunde will ich die Gesellschaft bei mir zusammen sehen. Alarm an alle Fahndungsstellen und Reviere!»

In einer Stunde befinden sich tatsächlich acht Personen im Wartezimmer der Polizeidirektion, unauffällig von zwei Kriminalbeamten in Zivil beobachtet. Kommissar Brandstrup betritt das Zimmer. Sein scharfer Blick überfliegt die mehr oder weniger erregt Wartenden. Dann nimmt er sich einen jüngeren Mann heraus und führt ihn in sein Zimmer.

«Sie heissen?»

«Frederik Möller.»

«Beruf?»

«Schauspieler.»

«Weshalb hatten Sie Doktor Cornelius aufgesucht?»

«Wegen starker Nervenschmerzen im Gesicht. Trigeminus ...»

«Und bekamen Sie was verschrieben? Denken Sie gut nach. Der Apotheker hat sich nämlich geirrt. Deshalb sind Sie als Zeuge vorgeführt worden.»

«Doktor Cornelius verschrieb mir No ... Nein, Veramon verschrieb er mir.»

«Schön, Veramon also. Herr Möller, Sie sind verhaftet. Wegen Beraubung der Frau Syberg. Wollen Sie alles eingestehen? Es wäre besser für Sie.»

Der junge Mensch fällt in einen Stuhl und stützt den Kopf in die Hände.

«Wollen Sie?» wiederholt Kommissar Brandstrup scharf.

«Ja», kommt es leise aus dem Mund des Schauspielers.

«Sie waren also bei Doktor Cornelius?» fährt der Kommissar fort. «Er verschrieb Ihnen Novalgin. Sie gingen aus dem Behandlungszimmer. Da läutete wohl gerade das Telephon? Wo befand es sich?»

«Im Vorzimmer. Ja, es läutete. Ich ging an den Apparat, als niemand kam. Jemand verlangte Herrn Doktor Cornelius. Sagte, dass es in Vertretung eines anderen Arztes sein sollte, man nannte Namen und Adresse. Ich war in grosser Not. Ich hatte früher einmal einige Semester Medizin studiert. Ich wollte nur ein Honorar herauschinden. Nichts weiter ... Ich schwöre es. Ich besorgte mir eine schwarze Hornbrille, wie Sie Doktor Corne-

lius trug, kauft mir einen schwarzen Krückstock und änderte meine Frisur nach Art wie sie Doktor Cornelius trug ... schminkte mir die Narbe auf die Stirne und besuchte Frau Syberg.»

«Und die Morphiumspritze?»

«Trage ich immer bei mir», flüsterte der Schauspieler. «Ich nehme Morphium, wenn ich zu viel hungern muss, ein Freund verschafft es mir umsonst. Als ich die Schmuckkassette unter dem Polster der Frau Syberg bemerkte ...»

«Sandten Sie Frau Daalsgard mit dem Rezept, das Ihnen Doktor Cornelius gegeben hatte in die Apotheke. Das war ihr grosser Fehler, mein Lieber.» Kommissar Brandstrup gab dem Inspektor einen Wink. «Alles weitere überlasse ich Ihnen, Inspektor Overbeck. Und empfehlen Sie mich Herrn Doktor Cornelius. Er stand mir wirklich nur zur Verfügung.»

A N E K D O T E N

Gesammelt von Grete Schoeppel

Wie sich Guareschi zur Kritik verhält

Obwohl der italienische Schriftsteller Giovanni Guareschi seit dem Welterfolg seines «Don Camillo» zu den bestverdienenden Autoren der Gegenwart zählt und er aus dem Buch- und Filmgeschäft über astronomische Einnahmen verfügt, wird er von der italienischen Literaturkritik sehr wenig liebenswürdig behandelt, ja regelrecht heruntergerissen.

Als man ihn kürzlich fragte, was er von diesen Kritiken halte, entgegnete er: «Ich bin fest überzeugt, dass sie vollkommen berechtigt und verdient sind; denn nichts ist leichter, als einen Welterfolg zu erringen, und nichts schwerer, als ihn zu verdienen!»

Konkurrenten

Napoleon III. fühlte sich eines Tages unpässlich und liess einen Arzt rufen. Da sein Leibarzt jedoch ebenfalls erkrankt war, präsentierte sich ein ihm noch völlig unbekannter Arzt, zu dem der Kaiser wenig Vertrauen hatte.

«Wie viele Friedhöfe haben Sie bereits angefüllt, Doktor?» fragte er mit ungnädiger Miene.

«Jedenfalls noch nicht so viele wie Eure Majestät!» entgegnete schlagfertig der Arzt.